

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 8

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel Raum – wenig Energie

Als Wasserforschungsinstitut des ETH-Bereichs hatte die Eawag hohe Nachhaltigkeits-Ansprüche an ihr neues Verwaltungs- und Forschungsgebäude in Dübendorf. Der Architekt Bob Gysin und sein Team haben dem Institut ein Hightech-Ökohaus für 120 Arbeitsplätze gebaut, das keinen Birkenstock-Sandalen-Duft verströmt. Der rundherum mit stramm ausgerichteten blauen Glaslamellen eingefasste Bau liegt am Rand des Hallenensembles der Empa im Niemandsland zwischen Auto-, S-Bahn und Möbelhäusern. Die bedruckten Gläser sind zwischen die Fluchtbalkone eingespannt. Im Winter stehen sie offen, sodass das Haus passiv die Strahlungsenergie nutzen kann, im Sommer sind sie geschlossen und werden zu Schattenspendern.

Da man von aussen nichts über das Innere erfährt, ist beim Eintritt die Überraschung gross: Es empfängt einen ein riesiges fünfgeschossiges Atrium. Es ist der kommunikative und haustechnische Kern des Gebäudes. Kommunikativ, weil es auch Ausstellungsraum ist und drumherum über alle Geschosse grosszügige Galerien mit offenen Besprechungs- und Arbeitsplätzen laufen. Haustechnisch, weil das Atrium Klimapuffer, unbeheizte Kühlzone sowie Licht- und Entlüftungskamin ist. Die automatischen Lücken im Doppeldach unterstützen die Nachtauskühlung und Querlüftung. Die versetzte Anordnung der Sitzungszimmer bricht die Monumentalität des Luftraums. Nur der Vortragssaal, die Bibliothek, die Mediathek, die Seminarräume sowie einige wenige Büros auf der Nordseite sind nicht zweiseitig belichtet. Die meisten haustechnischen Anlagen sind offen geführt. Das hat zwar einen aufgeregten Materialmix zur Folge, doch so bleiben die Installationen jederzeit für die Wartung zugänglich.

Das Forum Chriesbach ist ein «Nullenergiehaus». Nur das Personalrestaurant, die gemeinsam mit der Empa genutzte Bibliothek sowie der Empfang haben – für den Notfall – eine herkömmliche Heizung. Für die restlichen Räume reicht die Wärme der Mitarbeiter, der Computer, der Lampen sowie der Sonne für eine angenehme Raumtemperatur. Es hilft dabei die kontrollierte Lüftung: Die Zuluft wird im Sommer durch das Erdregister abgekühlt und im Winter vorgewärmt. Dank dieser und weiterer technischer Massnahmen soll das Forum nur rund 50 MJ/m²a verbrauchen und den Minergie-P-Standard um rund 40 MJ/m²a unterschreiten. Mit ihrem Haus statuiert die Eawag ein Exempel im nachhaltigen und energiesparenden Bauen. Trotzdem sei die Frage erlaubt, ob ein Haus für 120 Arbeitsplätze mit einer Energiebezugsfläche von 11 000 Quadratmetern und einer Nutzfläche von 8400 Quadratmetern zu den effizientesten Raumnutzern gehört. HÖ | Tag der offenen Tür:

2. September 2006 | Eine 64-seitige Baumonografie behandelt ausführlich die technischen Aspekte. Bezug: admin@bgp.ch, CHF 40.– plus Versandkosten

Forum Chriesbach, 2005

Überlandstrasse 133, Dübendorf

→ Bauherrschaft: Eawag und Empa

→ Architektur: Bob Gysin und Partner, Zürich

→ Generalunternehmer: Implenia, Dietlikon

→ Haustechnik: 3-Plan, Winterthur

→ Fassadenbau: Mebatech, Baden

→ Bauphysik/Akustik: Kopitsis, Wohlen

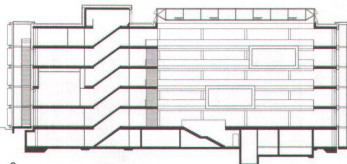
→ Ökologie/Nachhaltigkeit: Hansruedi Preisig, Zürich

→ Auftragsart: Studienauftrag, 2002

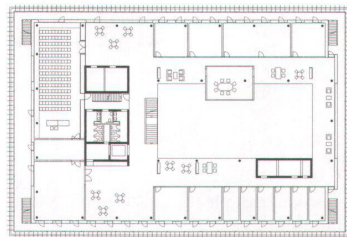
→ Gesamtkosten (BKP 1–8): CHF 32,7 Mio.



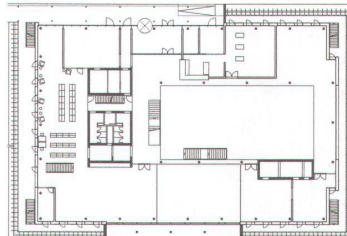
1



2



3



4

1 Geschosshohe Glaslamellen umhüllen das mächtige Gebäude. Einziger Eingangsbereich ist in den homogenen Körper eingeschnitten. Fotos: Roger Frei

2 Der Schnitt zeigt das über alle Geschosse reichende Atrium als Herz des Gebäudes.

3–4 1. Obergeschoss und Erdgeschoss: Mit Ausnahme der Räume hinter dem Erschliessungs- und Sanitärkern sind alle Räume zweiseitig orientiert.

5 Was man von aussen nicht erwartet: Das fünfgeschossige Atrium im Innern.

6 Zwischen dem Lamellenvorhang und der Fassade verläuft der Fluchtbalkon.



5



6

Bill neu ausgekleidet

Wer am 1971 erbauten Hochhaus des Radiostudios in Zürich vorbeifährt, würde nicht denken, dass dies ein Schutzobjekt ist. Das Geheimnis liegt weniger beim Bau als beim Architekten: Max Bill (1908–1994). Deshalb war bei der Fassadensanierung auch die Denkmalpflege mit von der Partie, die dafür sorgte, dass das Radiohochhaus heute noch so aussieht wie zu Bills Zeiten. Im Innern hatte der Architekt Andreas Di Gallo etwas mehr Spielraum, auch wenn die niedrigen Räume keine grossen Sprünge zuliesen. Sechs der Geschosse erhielten ein neues Innenleben mit Büros, Regie- und Studioräumen. Aus den zweibündigen Büroetagen mit dunklem Korridor sind durchgehende, mit Glas abgetrennte Räume entstanden. Schwarze Stützen gliedern die breite Mittelzone im Rhythmus der Statik, farbige Querwände sorgen für Akzente in den sonst mit Grautönen gestalteten Räumen. Leuchten, die sich sowohl als Einbau-, Steh- und Wandleuchten verwenden lassen, erhellen die unterschiedlichen Bereiche gleichmässig. Einzig der «Marktplatz» vor den Studios von DRS 1 tanzt aus der Reihe: Eine knallrote, gewellte Decke und blendend weisse Möbel markieren den Treffpunkt. **wh**

Umbau Hochhaus, 2005

Brunnenhofstrasse 22, Zürich

--> Bauherrschaft: SRG SSR idée suisse, Bern

--> Architektur: Andreas Di Gallo, Zürich

--> Baumanagement: Perolini Baumanagement, Zürich

--> Leuchten: Ribag Licht, Muhen

--> Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 17,6 Mio.



1 Das Hochhaus des Radiostudios Zürich sieht auch nach der Renovation so aus, wie es Max Bill geplant hat. Foto: Kasan Mantel

2 Die neuen Zwischenwände aus Glas machen aus dem einst dunklen Korridor einen hellen, grosszügigen Raum.

3 Der «Marktplatz» vor den Studios von DRS 1 ist Treffpunkt und Gesprächsort in einem.



Was lange währt...

Angefangen hat alles 1975 mit der Eröffnung der Basler Nordtangente. Als «Wiedergutmachung» für die Autobahnbrücke mitten durch die gewachsene Struktur sollte das betroffene Quartier gleich neben der Hochstrasse ein eigenes Zentrum bekommen. Doch erst der vierte Wettbewerb brachte ein Ergebnis, erst dreissig Jahre später fanden genügend und die richtigen Nutzer zusammen. Der Entwurf von Sabarchitekten war deshalb erfolgreich, weil er bis zur letzten Minute auf Nutzungsänderungen reagieren konnte. Das Team entwarf für jede Nutzung eine Art eigenes Haus. Die verschiedenen Gebäudeteile fassten sie geschickt zu einem Blockrand zusammen. Der offene Hof ist ein wind- und lärmgeschützter Dreh- und Angelpunkt, von hier aus werden die Bibliothek, das Hotel, der Quartiertreff, die Büros sowie die Sehbehindertenschule erschlossen. Nur für den Kindergarten muss man auf die gegen den Rhein und eine kleine Grünanlage hin orientierte Rückseite gehen. Der wilde Nutzungsmix ist dem Haus von aussen nicht anzusehen: Golden schimmernde Alustreifen fassen die blauen Glaskeramik-Brüstungen rundherum ein und machen aus den vielen Häusern einen passgenauen prägnanten Schlussstein im Quartier. **h0**

Breitezentrum, 2005

Zürcherstrasse 149, Basel

--> Bauherrschaft: Konsortium Breitezentrum

--> Architektur: Sabarchitekten, Basel

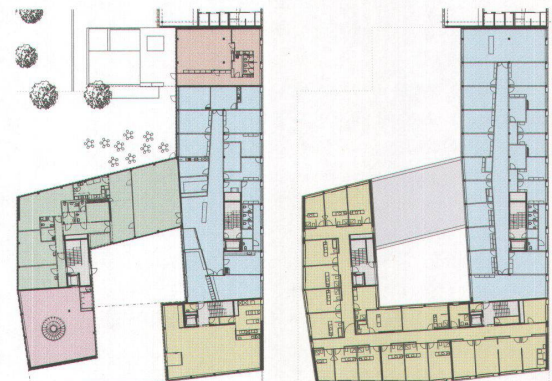
--> Auftragsart: Wettbewerb 2000

--> Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 18 Mio.



1 Im Innenhof ist vom Verkehr, der auf der Hochstrasse vorbeibraust, kaum etwas zu spüren. Foto: Atelier Fontana

2-3 Die Grundrisse von Erd- und 2. Obergeschoss zeigen, wie die Architekten die unterschiedlichen Nutzungen im Gebäude ineinander verschränkt haben: Bibliothek Quartierzentrum Sehbehindertenschule Kindergarten Hotel



Ein Lob dem Auto

Den dramaturgischen Höhepunkt erlebt man gleich am Anfang: Ein weisses Pferd blickt mit Glasaugen auf die Besucherinnen und Besucher, sobald sie dem Lift entstiegen sind, einer Kapsel, die ebenso gut dem Filmset von Metropolis entstammen könnte. Mit diesem surrealen Bild beginnt der Rundgang, eine Zeitreise, die sich durch sieben Etagen nach unten schraubt, und vor allem viele, viele Autos der Marke mit dem Stern vorführt. 160, um genau zu sein. Präsentiert in so genannten Mythos- und Collections-Räumen erzählen sie die Geschichte des ältesten Autoherstellers, garniert mit etwas Kultur- und Technikgeschichte. Der Weg nach unten ist zugleich eine sinnfällige Lesart des reihum gelobten Gebäudes von UN Studio van Berkel & Bos, das auf einer Doppelhelix und kühn schwingenden Tragkonstruktionen basiert.

Das Mercedes-Benz Museum ist nicht nur eine Architekturikone. Auch aus ausstellungsgestalterischer Sicht gibt es wenig zu meckern. Das hat seine Gründe: Der Ausstellungsarchitekt HG Merz aus Stuttgart konnte bereits die Wettbewerbsausschreibung mitverfassen. Im Abwärtswirbel der aneinander gereihten Räume, die einen fließenden Wechsel zwischen den beiden thematischen Rundgängen erlauben, verliert man jegliche räumliche Orientierung – selbst die Ausblicke auf das umliegende Industriegebiet von Untertürkheim, auf Autobahnen und das nahe Sportstadion ändern daran nichts, im Gegenteil, sie werden zu Tableaux, die sich mühelos in den Bilderreihen der Ausstellung integrieren.

Die Orientierungslosigkeit ist Absicht: Nach der zweiten Kurve überlässt man sich dem Film, der räumlich erzählt wird. Unterstützt wird dieser Eindruck durch die gelungene Integration audiovisueller Medien. Dafür verantwortlich ist Iart Interactive aus Basel, welche die Ausschreibung für den überaus prestigeträchtigen Auftrag für sich entschied. In enger Absprache mit HG Merz planten sie den Einsatz der Medien. Die Ausschreibung für die Produktion der audiovisuellen Inhalte gewann TeamStratenwerth aus Allschwil. Als da waren 87 Filme sowie rund 2000 Toneinspielungen auf dem Audioguide – ohne den es nicht geht. Der Griff in das Firmenarchiv lag nahe, aufwändiger waren die Recherchen für Schlüsselthemen wie etwa die Verstrickung des Konzerns ins Dritte Reich. Inszenatorisch ist vieles gelungen, überinszeniert wenig – einzig der Rennshow, die den Rundgang beendet, hätte man etwas weniger aufgeregte Lichtregie gewünscht. Zum gepflegten Eindruck mag beitragen, dass die Medien – Rückprojektionen, wenige interaktive Terminals, Raumklänge, LEDs, selbst der Audioguide – zurückhaltend und leise eingesetzt wurden. Keine flickernde Pachinko-Halle, aber auch keine unnötig sakrale Feier des Automobils. ME

Mercedes-Benz Museum, 2001–2006

Stuttgart Untertürkheim

→ Architektur: UN Studio Berkel & Bos, Amsterdam

→ Bauherr: DCI, DaimlerChrysler Immobilien, Berlin

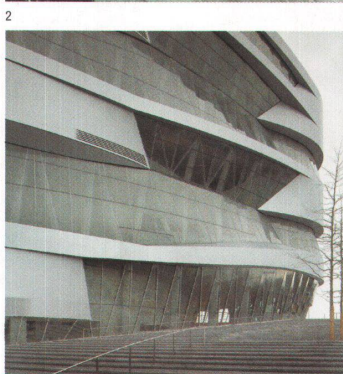
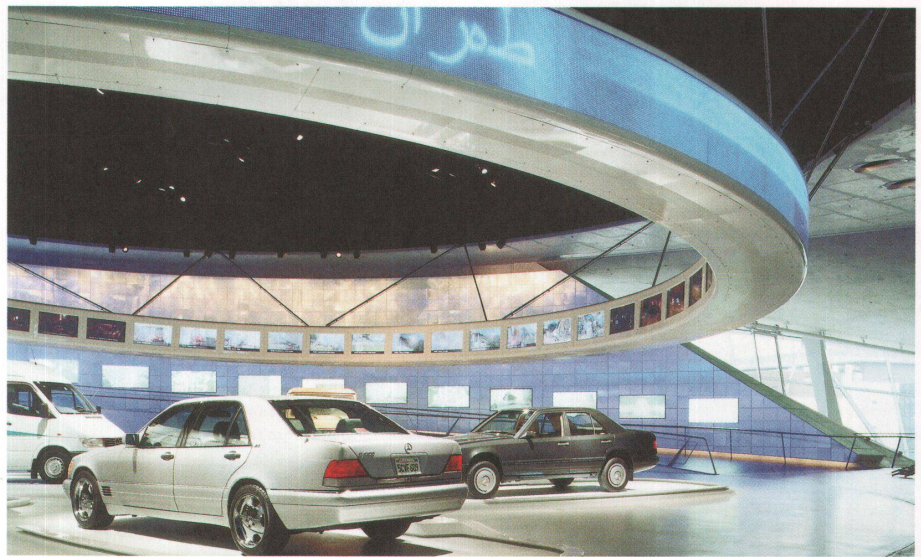
→ Medienkonzeption / Fachplanung Medien: Iart Interactive, Basel, HG Merz, Stuttgart

→ Konzeption / Produktion audiovisuelle Inhalte: TeamStratenwerth, Allschwil

→ Techn. Umsetzung Medien: Hewlett Packard, Böblingen

→ Ausstellungsfläche: 16 500 m²

→ Bausumme: ca. EUR 150 Mio.



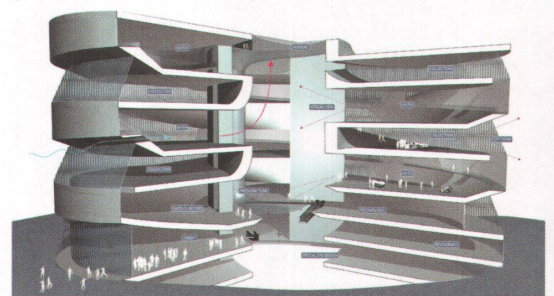
1 Der Medienring, das Kronjuwel der audiovisuellen Installationen. Fotos: Brigida Gonzalez

2 Die Liftkabine ist zugleich Projektor: Sie zeigt, was hinter dem Beton zu sehen ist.

3 Die Fassade macht die Spirale im Innern auch aussen lesbar. Foto: Christian Richters

4 Die Audioguides bieten auf vier Informationsebenen nützliche Hintergrundinfos.

5 Selbst im aufgeschnittenen Zustand erschliesst sich die Orientierung nicht.



Zwischen Solitär und Block

Der Idaplatz gilt mit seiner Blockrandbebauung und mediterranen Atmosphäre als beliebter Zürcher Wohnort. Deswegen waren sich die Architekten Huggen_Berger bewusst, als sie in der angrenzenden Zurlindenstrasse ein Grundstück erwarben, um darauf ein Mehrfamilienhaus mit Eigentumswohnungen zu erstellen. Statt den Altbau abzureissen, fügten sie auf der Strassenseite leicht versetzt einen fünfgeschossigen Neubau an. Städtebaulich changiert der Neubauteil zwischen Blockrand und Solitär. Zum einen übernimmt er die Baulinie und Höhe der benachbarten Gründerzeitblöcke, zum anderen setzt er sich durch seine eigenwillige Volumetrie und Fassadengestaltung ab. Die textil anmutende Keramikverkleidung aus gewellten anthrazitfarbenen Kacheln entwarfen die Architekten selbst. Sie weicht zusammen mit den hellen Fenstereinfassungen und ornamentalen Geländern stark von der Putzfassade des Altbaus ab. Die Wohnungen mit unterschiedlichen Grundrissen nehmen ein ganzes Stockwerk ein. Im Neubauteil befindet sich jeweils der hohe Wohnraum, der über ein paar Stufen mit dem niedrigeren Schlafbereich im Altbau verbunden ist. Gegen Süden öffnen sich die Wohnungen zu grosszügigen Terrassen und lassen die Bewohner am Charme des Quartiers teilhaben. Katja Hasche

Mehrfamilienhaus, 2006

Zurlindenstrasse 186, Zürich

--> Bauherrschaft: Eigentümergemeinschaft

--> Architektur: Huggen_Berger, Zürich

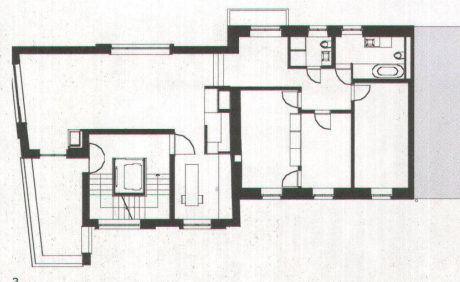
--> Baukosten: CHF 850 000.- bis CHF 1,1 Mio. pro Wohnung



1 Der sechsgeschossig in Erscheinung tretende Neubau setzt ein Ausrufezeichen an die Zurlindenstrasse. Fotos: Beat Bühler

2 Die Architekten bestimmten den Grundriss. Die Materialisierung und den Innenausbau wählten die Wohnungseigentümer aus.

3 Im Neubau wird gewohnt, im Altbau mit den kleinen Räumen wird geschlafen. Dazwischen liegen ein paar Stufen.



Vom Strom und Benzin

Viele Energiesparhäuser liegen in Agglomerationen; der Energieaufwand für die dazugehörige Mobilität übersteigt oft den häuslichen Bedarf. Das gilt auch für das Ferienhaus der Familie Gasser im Lugnez. Bei einer typischen Nutzung braucht die Fahrt mit dem Auto mehr Kilowattstunden, als für die ganzjährige Beheizung des Minergie-Hauses notwendig ist. Für die Bauherrschaft gilt der Vergleich nur bedingt: Sie fährt im Zug in die Berge. Der dreigeschossige Strickbau bildet zusammen mit dem Benefizium des Klosters Disentis und der Antonius-Kapelle, den südlichen Abschluss von Rumein. Hinter den Föhrenholzbalken verbergen sich 20 Zentimeter imprägnierte Papierschnitzel. Die Kombination von guter Wärmedämmung, hochwertiger Fenster und Lüftung mit Wärmerückgewinnung drückt den Heizbedarf auf 30 kWh/m² Wohnfläche (entspricht etwa drei Litern Heizöl). Ein Holzofen und eine Wärmepumpe decken diesen Bedarf. Vorbildlich ist auch die Beleuchtung: Alle 24 Leuchten sind mit Energiesparlampen ausgerüstet. Mit einer spezifischen Leistung von 3,5 W/m² liegt das Haus Gasser um drei Viertel unter dem schweizerischen Durchschnitt für Haushalte (12,8 W/m²). Merke: In gut gedämmten Häusern ist Strom das Thema – und Benzin. Othmar Humm | www.findepetrole.ch

Ferienhaus, 2005

Rumein/Degen, Lugnez

--> Bauherrschaft: Stefan und Christine Gasser, Zürich

--> Architektur: Gion A. Caminada, Vrin

--> Gesamtkosten: CHF 700 000.-



1 Im Haus herrscht Ferienstimmung, ohne dass sich die Architektur deswegen heimelig anbietet. Fotos: Günther Lazaia

2 Das Ferienhaus passt sich perfekt ins Ensemble mit der Antonius-Kapelle ein.

3 Im Erdgeschoss liegt neben dem Eingang der grosse Gemeinschaftsraum mit Küche.

4 Im 1. Obergeschoss gibt es einen weiteren grossen Raum, eine Kammer und ein Bad.

